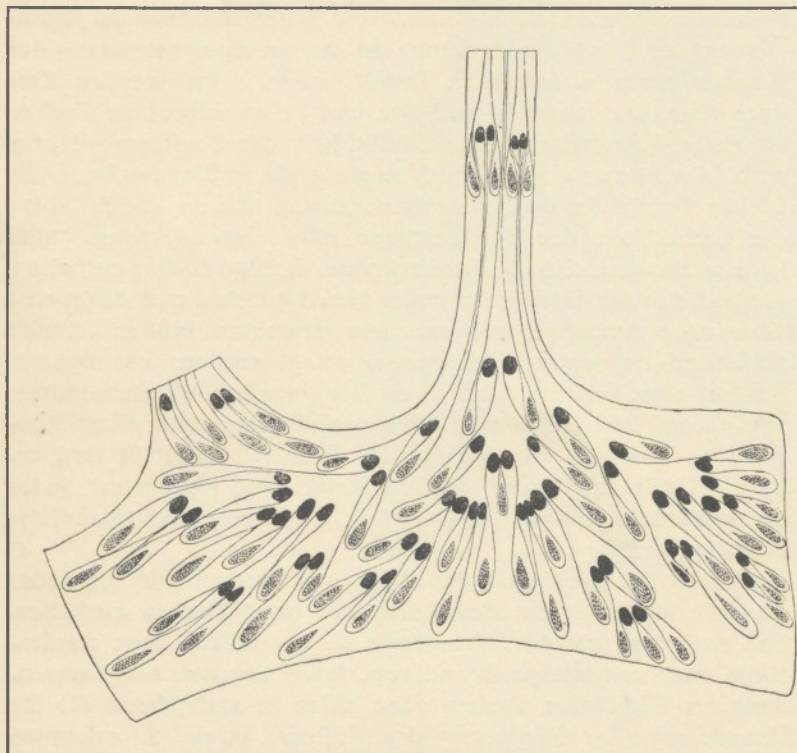
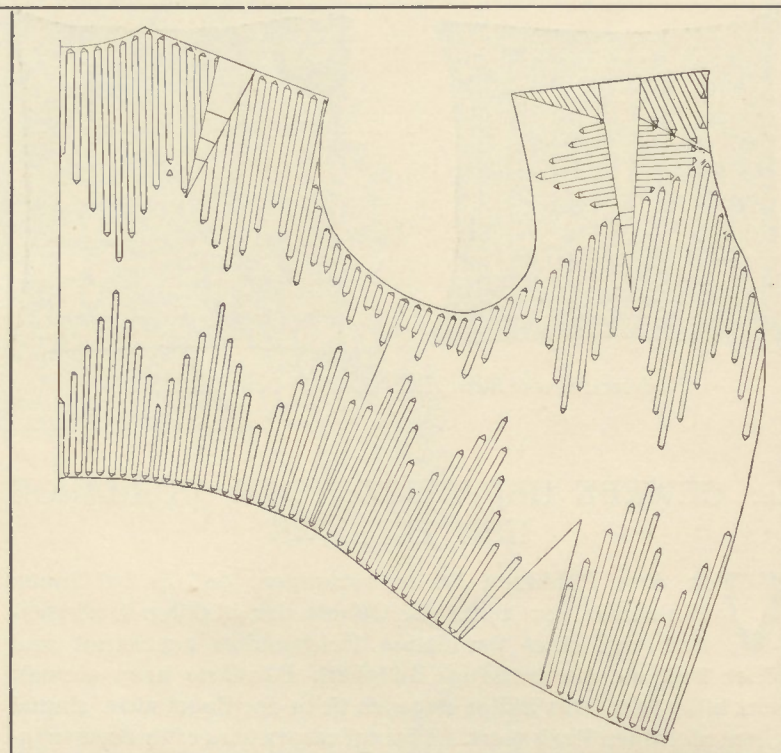


MODE UND HANDARBEIT



JUTTA SICKA. Jäckchen, Grund Silber, Goldschnur und grünlichblaue Steine



JUTTA SICKA. Jäckchen mit Börtelbenähung, filbergrau auf grauem Tuch

wahrzunehmen. Man hat daher recht, wenn man einer möglichst abstrakten, planimetrischen Teppichzeichnung den Vorzug gibt, weil es für unser Empfinden widerwärtig ist, naturalistisch behandelte Blumen unter den Füßen zu haben. Noch schlimmer ist es, wenn figürliche Szenen, wie sie alten Wandteppischen entnommen oder aus Mißverständnis neu erfunden werden, in Fußteppichen auftreten. Hierin bedarf es kaum einer Warnung, weil jeder geschmackvolle Mensch sie instinktiv vermeidet. Eine ruhige Tönung und ungeachtet dessen eine breite Bordüre mit einem Farbgegensatz und eigenartiger Zeichnung zeichnet die guten alten, sowie die künstlerisch hervorragenden neuen Teppiche in gleicher Weise aus. □

Das Herrlichste, was die menschliche Kultur an gemusterten Webstoffen, Teppichen und dekorativen Faden- und Nadelarbeiten hervorgebracht hat, war Kunst im Hause. Die bestickten Seiden Indiens, die ornamentalen persischen Teppiche, die Bildwebereien des Abendlandes, die herrlichen Bauernstickereien des Nordens und Südens sind häuslichem Kunstfleiß entsprungen. Noch im alten Bürgerhaus wurde ein großer Teil der im Hause erforderlichen Stick- und Näharbeiten auf Grund ererbter, künstlerisch geadelter Fadentechniken für den eigenen Bedarf hergestellt. Bei den veränderten Erziehungs- und Berufsaufgaben der neuen Zeit kamen auch die letzten Reste des weiblichen Kunstfleißes im Hause zum Schwenden, und das Surrogat einer üblen Fabrikware in Verbindung mit der fassam bekannten Überkunst des Tapezierers trat an ihre Stelle. Der Begriff von Qualität und Geschmack ist im Hinblick auf die Vorhänge, Tischdecken und Teppiche im bürgerlichen Hause vollständig verkümmert. Erst die moderne Bewegung hat den Grundsatz zur Geltung gebracht, daß wir im Hause nichts dulden

ollen, was hinsichtlich der Qualität, des Zweckes und der Schönheit einer näheren Prüfung nicht standhalten kann. In jedem Heim, wo diese Erkenntnis reift, beginnt alsbald ein lustiger Umsturz, vor dem nichts niet- und nagelfest ist. Von den Fenstern kommen wir zu den Wänden und den Bildern, und von diesen zu den Möbeln und dem Kleingerät bis ins kleinste herab, entschlossen, nichts zu dulden, von dem man nicht weiß, daß es nützlich ist, und von dem man nicht glaubt, daß es schön ist. Es bietet keine Mühe mehr, hinsichtlich der dekorativen Stoffe und Nadelarbeiten, die im Hause gebraucht werden, das Richtige zu finden. Ein neuer Stand von Künstlern und Kunstgewerblern hat sich ausgebildet, der in dieser Hinsicht für die Erfüllung aller Forderungen des Geschmackes und der Gediegenheit sorgt. □

ZUR TRACHT

Hierzu schreibt die Werkkunst: Auffallend ist es, daß in einzelnen europäischen Ländern eine ARBEITERTRACHT sich entwickelt hat, dagegen in Deutschland nicht. Der Russe z. B. hat seine Rubaschka, die Bluse mit rockähnlichen Ärmeln, die den Hals mit etwa 3 cm hohem Kragen umschließt und sich in den Hüften durch einen Ledergurt absetzt. Der Franzose hat seine Bluse, die außerordentlich viel, jetzt auch schon von den nur geistig Arbeitenden, getragen wird. Nur wir in Deutschland bleiben solchen Dingen fern. □

Während zurzeit die Frauenmode ziemlich lebhaft auf EINFÄRBIGKEIT hindrängt, versucht man in die Männerkleidung allmählich etwas mehr Farbe hineinzubringen. Leider scheitern die Bestrebungen wesentlich daran, daß die Männer gewohnt sind, ihre Tracht in der Hauptsache als Arbeitskleid zu betrachten und dementsprechend die Farbe zu wählen. □